

FINANCIAL T'AIME FT-Abi-Plattform

Aktuelle Deutsch-Abi-Lektüre: J. Erpenbeck/"Heimsuchung"



Foto: Lehrer-Warmlaufphase an meiner Schwester – sechs Jahre jünger

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Erpenbecks „Heimsuchung“ ist keine leichte Lektüre. Mein Vorschlag für einen Einstieg ist die Frage: Was bedeutet dir Heimat und wo hast du sie erlebt oder genau nicht erlebt? Gehe für eine kurze Zeit mit mir in meine vielfältigen Heimateerlebnisse und schreibe dann über deine, nimm dir dafür die notwendige Zeit, sprich mit deinen Eltern, deinen Großeltern und all den Personen, die dich prägten. Es lohnt sich für dich und schafft gleichzeitig eine Offenheit, den so unterschiedlichen Heimatentwürfen des Romans zu begegnen und ihnen deine Heimatgedanken und -erfahrungen entgegenzusetzen und sie so zu vertiefen.

Heimat ist für mich ein extrem positiver Begriff: Heimat ist, wo ich glücklich bin, mit viel Geborgenheit, Sicherheit und gleichzeitig Freiheit. Wir wohnten in Eppingen/Kraichgau – zwischen Heidelberg und Heilbronn, mein Vater war dort Richter und nahm sich sehr viel Zeit für mich – fast jeden Sonntag eine Wanderung mit erzählten Märchen. Er hatte klare Vorstellungen, die er konsequent lebte, so hatten wir keinen Fernseher, das Gespräch in der Familie ersetzte ihn, wofür ich ihm bis heute dankbar bin. „Konsequenz und Liebe“ – so die Erziehungsprämisse meines Vaters, was stark an „Wurzel

und Flügel“ für ein Kind erinnert.

Alles war mit einem Zauber durchzogen, erschien mir groß, spannend und voller Abenteuer: Wenn ich mit vielen Kameraden in unserem riesigen Garten tobte, Apfelschlachten machte, auf Bäume kletterte und das Geheimnis des verwunschenen, total staubigen Speichers gemeinsam mit den vielen Kameraden erkundete oder wir uns im muffigen Kohlenkeller versteckten. Wir heizten damals noch mit Kohlen und wohnten im Amtsgericht, hohe Räume mit Durchgangstüren zu jedem Zimmer. So rannte mein Vater als Weichenwärter von einer Tür zur anderen: Tür zu – Weiche geschlossen, Tür auf – freie Fahrt und ich auf dem Dreirad.

Meine Kindheit auf dem Land: un-
gemein aufregend zwischen der Kriminellen, dem „Dorfdeppen“, dem Mord, dem Brand, dem Unfall, ständig passierte etwas und wir erlebten es, machten es in uns groß, gigantisch, machten uns zu Polizisten, Soldaten, Kämpfern, machten die banalsten Gegenstände zu Waffen, zu Rettungsseilen, zu Feuerwehrschräuchen, verteidigten auf der Amtsgerichtsmauer, klickten auf dem Acker, verletzten uns und nahmen es wie „Helden“.

Das Land als Ort der Flügel, die Familie als Ort der Geborgenheit, gleich

einer Burg, auf die ich mich nach all den Abenteuern des Tages freute, fast schon mich nach ihr sehnte, die mir Schutz und ganz viel Sicherheit bot, wo ich wieder „kampfbereit“ gepflegt wurde – meist die Aufgabe meine Mutter, die nicht berufstätig war – ein Ort, wo meinen wilden Erlebnissen zugehört wurde, aber gleichzeitig die Begrenzungen klar waren wie die Mauern einer Festung, vorhanden – ohne jedes Hinterfragen. Heimat auf dem Land war so ganzheitlich, meine Phantasie befeuernd ins Grenzenlose, Heimat war für mich gleichzeitig Geborgenheit, Begrenzung, Schutz und Hilfe in der Familie, und als ich meinem „Heimatkosmos“ wegen eines Umzuges mit elf verlassen musste, trauerte ich ungefähr ein Jahr diesem „Himmel auf Erden“ nach.

Heimat war aber auch meine Familie, die mich lehrte, einen Ort über Jahrzehnte im Leben gehabt zu haben, an dem mir zugehört wurde in Ruhe, voller Interesse, voller Liebe und, wenn es galt, voll entschlossener Unterstützung. Meine in mir verwurzelte Heimat macht mich heimatlos in einer Welt, die kein Zuhören mehr kennt, dafür in einer handyzerfetzten Zeit vor sich hin hechelt, optional dahinvegetiert in der Angst, etwas zu verpassen, während ich durch meinen Vater auf klare Entscheidungen getrimmt wurde, die in Konsequenz – meist ohne jeden Zweifel und ohne ständiges Hinterfragen – bis heute gelebt und durchgezogen werden. Leben als Tun, als Tat, als Entschlossenheit – voller Phantasie, voller Kreativität, voller Einfälle – voll Glück, Begeisterung und einem sofortigen Anpacken! Unzeitgemäßer geht es kaum noch!

Heimat heute ist Heimat in mir: In Zufriedenheit und Dankbarkeit das tun, was ich gut kann und mich erfüllt – mir zur Freude, anderen zur Hilfe.

Artikel und Foto: Klaus Schenck

